

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Volksbildungswerk für das Burgenland
in Verbindung mit dem Landesarchiv und Landesmuseum

22. Jahrgang

Eisenstadt 1960

Heft Nr. 4

Die Vorkommen von Erzen, Steinen und Erden im Burgenland

Von Herwig H o l z e r

In Hinblick auf die gegenwärtigen Bestrebungen zur stärkeren Industrialisierung des Burgenlandes ist eine zusammenfassende Übersicht über die in unserem jüngsten Bundeslande vorkommenden Erze und Industrieminerale am Platze. Die nachfolgende Zusammenstellung basiert auf Archivmaterial der Abteilung für Lagerstätten und Bergbau der Geologischen Bundesanstalt, auf der einschlägigen Literatur sowie eigenen Befahrungen. Die Rohstoffe Kohle, Bau- und Dekorationssteine, Mineralwässer sowie Rohmaterialien der Ziegelindustrie können, ohne unseren Rahmen zu überschreiten, nicht in den Kreis unserer Betrachtungen aufgenommen werden.

I. E R Z E

1. E i s e n e r z e

Die im Burgenland bekanntgewordenen Funde von Eisenerzen sind heute von keiner wirtschaftlichen Bedeutung und besitzen nur mineralogisches Interesse.

Hämatit etwa 1,5 km nordwestlich der Kirche von **Sieggraben** sind an zwei Stellen geringmächtige Hämatit-Quarzgänge in den umgebenden Schiefen beschrieben worden.

Limonit nach H. BANDAT wurden einst im **Tauchental** nördlich von Schlaining limonitische Erze in geringem Umfange abgebaut. Limonitknollen in Grünschiefern der Rechnitzer Serie werden von **Mönchmeierhof** beschrieben, eine geringe Erzgewinnung soll früher stattgefunden haben. Auch ein alter Stollen an der Straße **Lockenhaus** — Köszeg, nahe Lockenhaus, dürfte einstmals oxydische Eisenerze aufgeföhren haben. Von BANDAT werden ferner alte Schürfe beim Paulsbrunnen bei Lockenhaus erwähnt, im Nebengestein treten reichlich Hämatitflitter auf.

2. M a n g a n e r z e

Mehrere Fundstellen von Pyrolusit befinden sich in der Umgebung von Stadtschlaining. So wurde nordöstlich von **Mönchmeierhof** Pyrolusit in Phylliten nahe der Grünschiefergrenze beschrieben (BANDAT), geringe Erzmengen sollen auch gefördert worden sein. Andere derartige Vorkommen liegen bei **Schöna**u,

ferner nördlich Rumpersdorf gegen Hitzeschlag sowie südlich der Kote 623 an der Kleinen Plischa. Neuere Untersuchungen dieser Fundstellen stehen derzeit noch aus.

3. Kupfer- und Schwefelkiese

Glashütten bei Schlaining. Dieser alte Bergbau ging auf Schwefelkies um. Ein geringer Kupfergehalt des Hauwerkes war durch das untergeordnete Auftreten von Kupferkies bedingt. Die Vererzung war lagergangartig ausgebildet, als Gangart wird Quarz, als Nebengestein Chloritschiefer angeführt.

Um 1770 soll der Bergbau in Betrieb gestanden sein. Er wurde nach längerem Stillstand um 1858 wieder aufgenommen, 1890 gelöscht. Zwischen 1919 und 1922 erfolgte nach ROCHATA eine Gewaltigung durch die Fa. Miller und Co. Die Lagerstätte war damals durch zwei Stollen auf 180 m im Streichen ausgerichtet. CHLEBUS beschreibt mehrere Kiesbänke im Chloritschiefer von 0,15 bis maximal 6 m Mächtigkeit. Der Betrieb erlosch in der Nachkriegszeit des 1. Weltkrieges endgültig.

Bergwerk (Ortsgemeinde Mariasdorf). Kupferkies und Pyrit in Grünschiefern gaben Anlaß zu einem Bergwerksbetrieb, der bereits im 17. Jhd. umgegangen sein soll. Nach längerer Unterbrechung dürfte Mitte des 18. Jhdts. der Kupfererzbergbau wieder aufgenommen worden sein, kam jedoch kurz darauf wieder zum Erliegen. Um 1880 wurden die Baue durch Miller u. Co. wieder gewältigt, die Arbeiten wurden aber wegen Aussichtslosigkeit wieder eingestellt. Die angetroffenen großen Hohlräume und versetzten Baue lassen auf einen regen Bergbau in früheren Zeiten schließen.

Redlschlag. 600 m SSW der Kapelle liegt der ehemals ausgedehnte Kupferbergbau Redlschlag. Eine linsenförmige bis langergangartige Vererzung von Quarz mit vorwiegend Kupferkies, daneben Buntkupferkies und Pyrit neben Malachit, Azurit und Limonit setzt in Grünschiefern auf. Hier bestand ein alter Bergbau, der durch J. Klima 1915 abermals aufgeschlossen wurde. Die Arbeiten wurden mit Unterbrechungen bis etwa 1924 fortgeführt. 1938 wurde der tiefste Einbau zur Probenahme gewältigt, seither liegt der Betrieb still.

Bernstein. Im Tale südwestlich Bernstein wurde gegen Ende des 18. Jhdts. Bergbau auf lagergangartige Imprägnationen von Schwefelkies (in geringerer Menge Kupferkies) in Grünschiefern betrieben. Das Hauwerk enthielt nach alten Gutachten Spuren von Gold und Silber. Die Lagerstätte soll in ihrer Ausdehnung auf 800 m im Streichen und 500 m im Verfläichen bei 2 m mittlerer Mächtigkeit bekannt gewesen sein. 1890 wurde der Bergbau nochmals gewältigt und durch zwei mit einem Aufbruch verbundenen Stollen aufgeschlossen. Bestrebungen, den Betrieb um 1921 wieder zu beleben, sind offenbar erfolglos geblieben.

Östlich Bernstein sind im Mönchgraben alte Baue und Schlackenrückstände eines vor etwa 400 Jahren betriebenen Kupfererzbergbaues bekannt. Gebaut wurde Kupferkies neben Pyrit in Quarz.

4. Antimonerze

Der Beginn der Schurfarbeiten auf Antimonerze im Raume nördlich von Stadtschlaining fällt vermutlich in die Mitte des 18. Jhdts. Später erfolgten Schurfarbeiten durch K. Doubrova (um 1850), 1860 wurde ein Antimonaufschluß des

Herrn J. v. Körmندی im (späteren) Neustifter Revier freigefahren. Im Jahre 1878 übernahm die Fa. Miller u. Co. die bisherigen Schürfe, ab 1893 erfolgten Aufschlußarbeiten im heutigen Kurtrevier. Seither geht der Bergbau auf Antimonerze in diesem Gebiete mit gelegentlichen Unterbrechungen kontinuierlich um. Schlaining ist heute der einzige aktive Antimonerzbergbau Österreichs, er untersteht der Kärntner Bergbau Ges. m. b. H.

Das Nebengestein der Lagerstätte Schlaining bilden dunkle Phyllite mit unscharfen Grenzen zu Kalkphylliten bzw. grauen Kalkglimmerschiefern. Ziemlich horizontbeständig sind graue, meist glimmerarme, dickbankige kristalline Kalke. An verschiedenen Punkten der Grube treten im Hangenden der genannten Gesteine tektonisch stark beanspruchte Grünschiefer auf, die in der Grube bei Wasseraufnahme zum Quellen und zu breiartigem Fließen neigen.

Die Mineralisation zeigt als einziges Haupterz Antimonit, in den oberflächennahen Teilen öfters Sb-Oxyde wie Stibith u. a. Ganz untergeordnet tritt Arsenopyrit und Markasit auf, als Seltenheit wird Zinnober erwähnt. Häufig ist durch die Einwirkung der mineralisierenden Lösungen bzw. durch tektonisch-mechanische Bewegungen das Nebengestein stark verändert worden, es treten dann die sog. Letten-erze auf.

Die Vererzung folgt einem jungen Bruchsystem und ist als echte Gangspalte mit mehreren, meist schichtparallelen Apophysen entwickelt. Im Kurtrevier, östlich des Tauchentales, sind derzeit drei solcher annähernd ost—west-streichender Gangspalten erschlossen. Heute wird auf der nördlichsten (dritten) Spalte gebaut, dazu werden Rücklässe der früheren Betriebsperioden aus den südlichen Vererzungen hereingewonnen.

In dem durch den Tauchentalsprung getrennten, westlichen Neustifter Revier werden heute größere Aufschlußarbeiten unternommen, um die durch die alte Bergbautätigkeit bekannte Fortsetzung der Vererzung bergmännisch aufzuschließen. Die Jahresförderung von Schlaining betrug im Jahre 1957 rund 11.000 t Fördererz.

Weitere Antimonerzvorkommen im Umkreise von Schlaining befinden sich bei G o b e r l i n g, wo 1874 bis 1877 Schurfarbeiten erfolgten, ferner bei U n t e r - k o h l s t ä t t e n und S c h l a g g r a b e n. Das Vorkommen von M a l t e r n, von wo auch Zinnoberfunde beschrieben wurden, liegt bereits auf niederösterreichischem Boden.

II. S T E I N E u n d E R D E N

1. T ö p f e r t o n e (keramische Tone)

Das bekannteste und wohl auch größte Vorkommen liegt im Gebiet der Ortschaft S t o o b, wo Tone in einer für Feinkeramik und Steinzeugerzeugung gut geeigneten Qualität die Rohstoffgrundlage für ein seit langem bestehendes, bodenständiges Töpfer- und Hafnerhandwerk bilden. Die Tone erstrecken sich zwischen sandigen Schichten des Sarmat - Pannons und werden derzeit in mehreren Gruben und stollenartigen Abbauräumen gewonnen. Nach Untersuchungen von P. W I E D E N sind die Mineralkomponenten des Stoober Tones

30—40% Kaolinit,

16—22% Quarz,

der Rest Muskowit, Illit, Montmorillonit (Nontronit) und Feldspat.

Neuere Untersuchungen durch A. F. TAUBER ergaben Vorräte von rund 10 Mio t. Bestrebungen zur industriellen Auswertung dieser Lagerstätte sind derzeit im Gange.

Östlich der Ortschaft L a n g e n t h a l sind Tonschichten des Oberpannon bekannt. Es handelt sich um grünlichgraue, lichte und auch blaue, teils sandige, teils fette Tone.

Ein anderes Tonvorkommen (lichtgelbliche, kalkfreie Tone) liegt im Edlautale NW des Ortes D ö r f l.

Helle Tone kommen ferner NW O b e r l o i s b a c h und im Sattelbachgraben vor, während von S t e i n b e r g Tone von stark wechselnder Qualität beschrieben werden. Nach W. J. SCHMIDT ist schließlich noch ein Tonvorkommen bei J a - b i n g im Bezirk Oberwart anzuführen.

2. Q u a r z s a n d e

Ziemlich ausgedehnte Lager von jungtertiären Quarzsanden sind im Raume der Tonlagerstätte von S t o o b zu erwähnen.

Sarmatisch-pannone Sande sind aus der Gegend von L a c k e n b a c h bekannt, wo bereits umfangreicher Abbau als Formsand stattfindet.

3. Q u a r z

Aus wässrigen Lösungen bzw. durch Mobilisation und Sammelkristallisation im Gefolge tektonischer Durchbewegung entstandene Quarzkörper werden derzeit an zwei Punkten des Burgenlandes gewonnen.

Im L i n d g r a b e n bei K o b e r s d o r f beißt ein größeres Quarzvorkommen in Glimmerschiefern bzw. Phylloniten aus. Der Bruch ist mit Brecheranlage und Klassierung ausgestattet und wird gegenwärtig weiter aufgeschlossen.

Reiner Quarz wird ferner bei S c h r e i b e r s d o r f steinbruchmäßig gewonnen, der Quarz wurde früher zur Glaserzeugung verwendet.

4. A s b e s t

Die Asbestvorkommen des Burgenlandes sind an Serpentin Körper gebunden. Von verschiedenen Stellen sind meist kurz-, gelegentlich auch langfaserige Asbeste bekannt. Mit Ausnahme der Lagerstätte von Rechnitz sind diese Vorkommen kaum genauer untersucht bzw. aufgeschlossen worden, sodaß über ihre Ausdehnung und Qualität nichts näheres ausgesagt werden kann.

Am Rande des Serpentinebietes der G r o ß e n u n d K l e i n e n P l i s c h a liegen mehrere Ausbisse, und zwar südwestlich Glashütten im Glasbachtale und im Milchbrünngraben, ferner am Hendlstein nordöstlich der Kl. Plischa und im Schwarzen Graben westlich der Gr. Plischa.

Einige Fundstellen von ziemlich langfaserigem Asbest sind aus dem Serpentinstock in B e r n s t e i n zu nennen, auch bei K o g l wurde Asbest gefunden.

Die größte bisher bekannte Asbestlagerstätte liegt bei R e c h n i t z. Hier treten mehrere, stark tektonisch verformte und verschieferte Serpentinlinsen in Chloritschiefern auf. Infolge der starken Durchbewegung ist der sehr kurzfasrige Serpentinasbest mit Serpentin innig verfaltet. Auf der Westseite des Nußgrabens tritt feinstrahlig-verfilzter Hornblendasbest in Chloritschiefern auf. Der sogenannte „Mikroasbest“ wurde bis 1945 abgebaut, das Material wurde in einer Hammer-

mühle, Flutanlage, Setzkästen und Trockentrommeln aufbereitet. Die Lagerstätte ist in der Zeit des ersten Weltkrieges aufgeschlossen worden. 1926 bis 1936 wurden etwa 7—8.000 t Mikroasbest exportiert, 1938 bis 1945 rund 8—10.000 t Rohasbest pro Jahr gefördert. Zur Zeit sind vorbereitende Arbeiten zur Wiederaufnahme des Betriebes im Gange.

Letztlich ist auf der rechten Talseite des Tauchentales bei Neustift ein kleines Asbest-Talkvorkommen zu erwähnen.

5. Talk und Talkschiefer

Außer dem kaum näher bekannten Talkschiefervorkommen von Rechnitz am Süd- und Westhange des Budy-Riegels verdient die von A. F. TAUBER eingehend beschriebene Talkschiefer-Speckstein-Lagerstätte von Glashütten bei Langeck genannt zu werden. Im Bereiche graphitischer Serizitphyllite, in nächster Nähe gabbroider Gesteinskörper wurde seinerzeit durch Röschen an zwei Stellen Talkschiefer aufgeschlossen. Nach TAUBER ist die Entstehung der Talkgesteine auf metasomatische Veränderung karbonatischer Gesteine zurückzuführen. Das Vorkommen wird derzeit nicht abgebaut.

LITERATURVERZEICHNIS (Auswahl)

- BANDAT, H. v. (1932): Die geologischen Verhältnisse des Kőszeg-Rechnitzer Schiefergebirges. Föltani Szemle, I, H. 2, Budapest, S. 140—186.
- BARB, A. (1937): Spuren alter Eisengewinnung im heutigen Burgenland. Wr. Prähist. Ztg. XXIV, S. 113—157.
- BARTH, K. (1920): Etwas vom Antimonvorkommen bei Kirchschlag, Kirchschlagl-Maltern gegen die ungarische Grenze zu. Montanztg. Graz 27, S. 22.
- CHLEBUS, P. (1918): Montangeologische Studien über die Erzlagerstätten in der Umgebung von Schlaining und Bernstein. Berg- u. hütten m. Jb. 66, S. 109—180.
- DÖRNER, L. (1938): Ruhende Bergbaue im Burgenland. Täglt. Montanber. 29, Nr. 39, 2 S.
- HIESSLEITNER, G. (1933): Das Grubenfeld Kurt des Antimonbergbaues Schlaining im Burgenland. Erzmetall, 30, S. 403—406.
- (1947): Die geologischen Grundlagen des Antimonbergbaues in Österreich. Jahrb. Geol. B. A. 92, 1—92. Nachtrag hierzu in Verh. Geol. B. A. 1947.
- HINTERLECHNER, K. (1917): Über die alpinen Antimonitvorkommen Maltern (N. Ö.), Schlaining (Ungarn), Trojane (Krain). Jahrb. Geol. R. A. 67, S. 341—404.
- HOFFMANN, K. (1877): Geologische Detailaufnahme in dem nordwestlichen Theile des Eisenburger Comitates. Verh. Geol. R. A. 1877, S. 14—23.
- KÜMEL, F. (1939): Das Hafnerhandwerk von Stöob und seine geologischen Grundlagen. Verh. Geol. B. A. 1939, S. 208—217.
- (1957), sowie FINK, KÜPPER, LECHNER, RUTNER: Erläuterungen zur geologischen Karte Mattersburg-Deutschkreutz. Geol. B. A. 1957.
- POLLAK, A. (1953): Zur Geologie und wirtschaftlichen Bedeutung der Antimonerz-lagerstätte Schlaining in Österreich. Freiburger Forschungshefte.
- (1955): Neuere Untersuchungen auf der Antimonerz-lagerstätte Schlaining. Berg- u. hüttenm. MH. 100, S. 137—145.
- RATZ, A. (1949): Mittelalterlicher Bergbau im Südburgenland. Burgenländ. Heimatbl. 11, S. 13—22.
- ROCHATA, C. u. O. (1933): Zur Geschichte und Entwicklung des Antimonbergwerkes „Bergwerk“ bei Schlaining, Burgenland. Burgenländ. Heimatbl.
- ROSENBERG, H. (1928): Das Mikroasbestvorkommen in Rechnitz im Burgenland. Berg- u. hüttenm. Jb. 76, S. 57—62.

- SCHMIDT, W. J. (1951) Bodenschätze. Landeskunde, Wien 1951.
- SCHNABLEGGER, J. (1871): Die Antimonerzlagerstätte von Bergwerk in Ungarn. Z. berg- u. hüttenm. Ver. Ktn. 3.
- TAUBER, A. F. (1955): Die Talkschieferlagerstätte von Glashütten bei Langeck, Burgenland. Wiss. Arb. aus d. Bgld. H. 8.
- VACEK, M. (1892): Über die krystallinen Inseln am Ostende der alpinen Zentralzone. Verh. Geol. R. A. 1892, S. 367—377.
- WIEDEN, P. (1960): Tonlagerstätte im Gemeindewald bei Stooß, Exkursionsführer, Wandertag. Geol. Ges. in Wien, 1960.

Ältere Beiträge zur Erforschung der Hügelgräber im Südburgenland

Von A. A. Barb, London

Im Jg. XII, 1951 dieser Zeitschrift, S. 216 ff behandelte ich die römischen Hügelgräber von Großpetersdorf und verwies dabei auf frühere Publikationen zur Erforschung der burgenländischen Tumuli der Römerzeit (ebenda, Anmerkungen 8, 10, 39). Dem Problem dieser Hügelgräber hat sich in letzter Zeit mehrfach das gemeinsame Interesse der Archäologen und Prähistoriker wieder zugewandt (vgl. Anhang, unten S. 184 f.). Zu seiner Klärung bedarf es vor Allem noch möglichst reichhaltigen Tatsachen-Materials. Das kann durch mit modernen Methoden fachmännisch durchgeführte Aufnahmen und Grabungen gewonnen werden, wie etwa die Ende 1956 in Angriff genommene Erforschung der Hügelgräber von Rax durch Dr. A. Ohrenberger (vgl. Pressebericht der bgld. Landesregierung vom 5. I. 1957). Aber einen nicht unwichtigen Beitrag müssen auch die älteren Grabungen und Funde bieten, die z. T. noch nicht oder an schwer zugänglichen Stellen publiziert sind. So glaube ich der weiteren Forschung zu nützen, wenn ich aus diesem, meinen ehemaligen Arbeitsgebiet ältere Berichte zur Veröffentlichung bringe.

1. Zwei Grabkammern bei Kohfidisch (Bez. Güssing).

Wie die Kenntnis der Großpetersdorfer so verdankt auch die dieser beiden Bodendenkmäler das bgld. Landesmuseum der selbstlosen Tätigkeit des Gend.-Insp. Karl Halaunbrenner¹. Im Jahre 1928 ließ Gräfin Jenny Palffy aus Kohfidisch in ihrem Walde zwischen der Straße Kirchfidisch-St. Michael und der südlich davon in der Spezialkarte eingezeichneten "Fidischer (Wiese)" einen Tumulus² aufgraben. Halaunbrenner, der nachträglich von dieser Grabung erfuhr, konnte an Ort und Stelle die Abb. 1 wiedergegebene Skizze des Grabbaues, den der Hügel enthielt, anfertigen. Die Kopfmauer des Grabbaues lag gegen Osten. Der Hügel war anscheinend schon früher von Norden her angegraben, trotzdem konnten aus dem Bau, dessen Boden aus einer dünnen Mörtelschicht bestand, noch folgende Dinge geborgen werden, die dem Landesmuseum übergeben wurden:

1 Über ihn vgl. jetzt Barb, Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938 (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 4, Eisenstadt 1954), S. 22.

2 Er lag etwa 40 m östlich des von der Landstraße zur erwähnten Wiese führenden Weges, etwa 500 m südlich der Landstraße.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Holzer Herwig F.

Artikel/Article: [Die Vorkommen von Erzen, Steinen und Erden im Burgenland 161-166](#)